

Zur Körpersprache des Interpreten

Gudrun Franke im Gespräch mit Martina Sichardt

MS: Liebe Frau Franke, an Sie als Pianistin und Klavierpädagogin der HMT zunächst eine ganz allgemeine Frage: wie stehen Sie grundsätzlich zu Gestik und Mimik des Interpreten im Konzert?

GF: Im gesellschaftlichen Leben, speziell in Führungsetagen von Wirtschaft und Politik, wird der Wirkung der Persönlichkeit größte Bedeutung zugemessen. Es geht um Authentizität und Überzeugungskraft – ebenso beim Interpreten auf einer Bühne: Beobachtet von vielen Augenpaaren, bündelt er seine geistigen und technischen Fähigkeiten für diese Wirkung. Da man bekanntlich auch mit den Augen hört, stören unorganische Bewegungen und ungleichmäßiger Atem des Interpreten das Strömen der Musik und unterbrechen das Einfühlen in die jeweilige Atmosphäre der Komposition beim Zuhörer. Was man allgemein als Ausstrahlung eines Künstlers bezeichnet, steht in engem Zusammenhang mit dem Körper, eingeschlossen die Gestik und Mimik – also ein zentrales Thema in der Auseinandersetzung mit dem Inhalt der Musik im Unterrichtsprozess.

MS: Bezieht Ihr Unterricht an der Hochschule Gestik und Mimik – als Bestandteile der "performance" – ausdrücklich mit ein? Und wenn ja, wie weit gehen Sie da? Ich denke z.B. an Liszts Augenaufschlag auf Danhausers Gemälde...

GF: Gestik und Mimik sind wie Salz und Pfeffer bei einer guten Mahlzeit: Zu viel macht das Essen ungenießbar, zu wenig vermindert die Lust am Essen. Ist jedoch das Bratenfleisch nicht in Ordnung, wird es durch Salz und Pfeffer nicht genießbar. Im übertragenen Sinne: Stimmen die Grundlagen des Musizierens nicht, lenken punktuell einstudierte Mimik und Gestik eher vom Kern der Musik ab, als dem Zuhörer zum Verständnis des ganzen Werkes zu verhelfen. Das Produzieren von Musik ist ein äußerst komplexes Geschehen mit Auf- und Abbau von Spannungen und Entwicklungen, mit Momenten des Anhalten und Versenkens sowie mit dem Umsetzen technischer Anforderungen in Bewegungen, die dem Rhythmus entsprechen und zuverlässig im Tempo funktionieren. Der Pianist als Produzent muß dies alles kontrollieren und kritisch zuhören, was ein selbstverständliches Zusammenspiel von Körper und Instrument sowie enorme Vorstellungskraft erfordert. Erst wenn diese inneren und äußeren Abläufe funktionieren, entwickeln sich Mimik und Gestik auf natürliche Weise.

MS: Wie verhalten sich aus Ihrer Sicht Gestik und Mimik des Interpreten zur Struktur des Werkes?

GF: Das Studium der Spielweise großer Pianisten gibt zu dieser Frage aufschlussreiche Antworten: Die Darstellung der Struktur und des Inhalts einer Komposition sind erst in Verbindung mit der richtigen Gestik und Mimik verständlich. Sie werden sparsamer, je komplexer und dichter das Werk und je größer die Notwendigkeit der Konzentration ist.

MS: Ein besonderer Fall ist der Korrepetitor, der den Solisten bzw. Sänger führen will. Sie unterrichten ja auch Korrepetition und Kammermusik an der Hochschule. Welche Rolle spielen hier Gestik und Mimik, inwieweit bezieht der Unterricht dies mit ein?

GF: Bei einem Pianisten und guten Kammermusiker muss die Einheit zwischen Körper, Instrument, Vorstellung und Kontrollfähigkeit besonders vollkommen ausgeprägt sein. Jede agogisch oder rhythmisch ungenaue Geste bringt ungewollte Unruhe in die Interpretation des Ensembles; zu viele Gesten verhindern den Eindruck großer Entwicklungen; Körperspannungen übertragen sich automatisch, auch wenn sie an falscher Stelle auftreten. Der Ausdruck von Ruhe und Gelöstheit entsteht erst im Ensemble, wenn auch der Pianist dazu beiträgt.

MS: Können Gestik und Mimik auch Spiegel der Gefühle des Interpreten sein - oder Wiedergabe der Gefühle des "lyrischen Ichs" der Komposition? Und wie verhält sich das zu anderen Arten der Bewegung von Interpreten, etwa Bewegungen des "Musikmachens", die nichts mit "Gefühlen" und "Ausdruck" zu tun haben?

GF: Das Sprechen der Musik und die freie Entfaltung der Gefühle des "lyrischen Ichs" basieren auf dem tiefen Verständnis der zu interpretierenden Werke und der souveränen Beherrschung des Instruments. Diese Souveränität erfordert auch Überlegungen zum Einsatz der passenden Bewegungen, um schwierige technische Abläufe zu bewältigen. Auch diese 'sportliche Seite' der Bewegungen des Interpreten müssen dem interpretatorischen Ziel angepasst sein und somit dient jede notwendige Bewegung dem Ausdruck. Musik ist Bewegung und Bewegung Ausdruck der Musik!

Gudrun Franke, geboren in Magdeburg, studierte an der Leipziger Musikhochschule Klavier. Konzerte und die Tätigkeit als Klavierpartnerin bei Wettbewerben führten sie u.a. nach Polen, Tschechien und Frankreich. Sie wirkt bei Rundfunk- und CD-Aufnahmen mit, leitet Meisterkurse und wird als Jurorin zu Wettbewerben eingeladen. 2006 erschien das gemeinsam mit dem Pianisten Gerhard Erber gestaltete Schumann-Programm „Liebe, verehrte Klara...“ beim Label „auris subtilis“. Als Professorin der Hochschule für Musik und Theater Leipzig unterrichtet sie Kammermusik und Klavier. Seit Jahren ist sie eine der Vorsitzenden der Neuen Leipziger Chopin-Gesellschaft und leitet die „Klavier- und Kammermusikwerkstatt“ zur Förderung junger Pianisten.